

Thesen aus dem „offenen Brief“ zu dem Buch „Mann sein ...!“

Die nachfolgenden Thesen geben die in dem offenen Brief enthaltenen Aspekte wieder und sollen als Gesprächsgrundlage für eine Diskussion am 02.12.2021 um 17:00 Uhr im Internet zwischen Markus Theunert und mir dienen.

Legitimation

Die in den letzten Jahren im Umfang gewachsene Arbeit mit Männern braucht diesen theoretischen Dialog, um sich inhaltlich präziser zu beschreiben. Die Wichtigkeit dieser Beschreibung theoretischer Grundlagen der Männerarbeit wird durch das politische Umfeld, in dem das Wachstum dieser Arbeit möglich wurde, erhöht. Denn die in den letzten Jahren stark gestiegene Unterstützung durch Steuergelder verlangt Legitimation und die restaurativen Bestrebungen in einigen Milieus der mitteleuropäischen Gesellschaften gefährden die emanzipatorische Überwindung von traditionellen Geschlechter- oder anderer Rollenzuschreibungen.

Gesellschaftliche Standortbestimmung

In dem eben skizzierten Rahmen wird die Einordnung von Männerarbeit in gesellschaftliche und historische Kontexte gefordert werden.

Die Haltung der Männerarbeit gegenüber dem Patriarchat wird dabei ein zentraler Prüfstein sein. Der Ansatz des „Müssens“ ist die Immanenz des Patriarchats. Das Müssen, die autoritären Vorgaben, der Gehorsam, die Hierarchie usw... entsprechen der Struktur des Patriarchats.

Deshalb ist der Punkt „Was er (lernen) muss.“ für die persönliche Beratung abzulehnen. (Die anderen Aspekte sind: (Öffnen - was er (wirklich) will, Unterstützen – was er (grad) braucht))

Individuelle Standortbestimmung

Kritik an den bisherigen Verhältnissen der Geschlechter zu äußern, bedeutet, bisherige Vorteile/Nachteile des eigenen Werdens in einem bestimmten Milieu, zu reflektieren, um sie nicht verantwortungslos in die Zukunft fortzusetzen. Dieser Aspekt der individuellen Verantwortung wird explizit als Handlungsaufforderung beschrieben. Seine, also die Verantwortungsübernahme des einzelnen Mannes ist also ein Prozess, in dem er sich den heutigen Folgen der Vergangenheit stellen und sie für eine bessere Zukunft überwinden soll.

Rekonstruktion der Männlichkeit

„Er“? Wieviel „Er“ gibt es, wie unterschiedlich sind deren Sichtweisen und Erfahrungen und wie viele „müssen“ wird es geben (müssen)?

Wird hier in der Forderung des Müssens ein neues Kriterium für Mannsein definiert?

Wird es unterschiedliche „Müssen“ für unterschiedliche Männlichkeiten geben, oder ist der Blick der Gesellschaft auf jeden Menschen, der sich als Mann definiert, gleich?

Zwangskontext

Kommt dieser „Zwangskontext“ aus dem Bereich Anti-Gewaltberatung? In diesem haben die westeuropäischen Länder in den letzten zwanzig Jahren einen Paradigmenwechsel vorgenommen und Gewalt in privaten Beziehungen geächtet. Für das Verbot der Anwendung von Gewalt gibt es sicherlich einen großen Konsens. Nur so kann der Zwangskontext ethisch gefordert werden. Für welche Bereiche des „Müssens“ gibt es eine solche Grundlage?

Zwangskontext 2

„Müssen“ scheint immer noch ein geeigneter Weg zu sein, das Fehlen an positiver Motivation zu ersetzen. Ein Zwang wird als gesellschaftlich begründete Notwendigkeit formuliert. Aber wer hat die Akzeptanz gesellschaftliche Notwendigkeiten zu formulieren?

Individuelle Perspektive vs. gesellschaftlicher Anspruch

Wäre es nicht schon anspruchsvoll genug, für die aktuelle Gesellschaft einen abstrakten Anspruch, den „die“ Gesellschaft an Männer hätte, zu formulieren, geht der Anspruch in dem Buch noch einen Schritt weiter. Das in dem Buch genannte „Muss“ bezieht sich explizit auf den individuellen Mann, dem dieses „Muss“ als verbindliche Richtschnur vermittelt werden muss. Dies ergibt zwei Dimensionen:

- Der oder die Beraterin hat diesen Anspruch an den Mann in der Beratung zu transportieren.
- Der zu beratende Mann muss es akzeptieren.

Eine wesentliche Chance der Entwicklungen der Geschlechterfragen ist die Abschaffung des patriarchalen Modells. Damit sollte für den Bereich der Männer Vielfalt in der Definition von Männlichkeit möglich werden. Gerade die Abkehr von **einem** gesellschaftlichen Bild, dem die Männer zu entsprechen haben, schafft Freiräume für die Suche nach eigener Identität und Entwicklung.

Gerade für Männer ist dieser gesellschaftliche Freiraum neu und wichtig, stellt sie doch den Kern der Emanzipation für Männer dar, dass sie selbst entscheiden, wie sie sich als Mann definieren wollen. Es gibt nicht mehr die „eine Gesellschaft“, noch dazu eine deren patriarchaler Lebensentwurf sich als unmenschlich erwiesen hat, die sie mit Ächtung bedroht.

Eigene Verantwortung zu übernehmen, statt einem abgeleiteten gesellschaftlichen Status zu entsprechen, wären die Forderungen an die heutigen Männer.

Gegenentwurf zur patriarchalen Instrumentalisierung

Ein weiterer Aspekt der Unterordnung, oder Sanktionierung ist der der Mitleidlosigkeit, des Desinteresses an den persönlichen Motiven des Einzelnen im Vergleich zu den „wichtigen“, „übergeordneten“ Werten. Empathielosigkeit ist (meines Erachtens nach) nach wie vor eine völlig unterschätzte Dimension in der Haltung Männern gegenüber.

Historische Schuld

Wie sieht die Immanenz des Handlungsrahmens aus?

- „Geschlechterreflektierte Männerarbeit nimmt Männer in dieser Situation liebevoll und bestimmt an die Hand (S.109 a.a.O.)
 - Markierung: eigene Perspektive als Partikularperspektive
 - Depriviligierung: Männer profitieren, auch wenn sie es nicht wollen,
 - verantwortungsvoller Umgang mit nicht veränderbaren Privilegien

oder

- „Es braucht eine gewisse Direktivität, verstanden als Bereitschaft, in Resonanz mit noch Ungelebtem zu gehen und gemeinsam mit dem Klienten diese Spur zu halten. (S. 151 a.a.O.)
- „In dieser Perspektive kommt geschlechterreflektierte Männerarbeit nicht umhin, auch direktiv auf ihre männlichen Klienten mit dem Ziel einzuwirken, ihr Selbstverständnis zu modernisieren.“ (S.22 a.a.O.)

Diesen beiden Positionen ist immanent, dass es **eine** verbindliche Haltung gibt: Der heutige Mann ist privilegiert und hat sich entsprechend von seiner historischen Schuld dazu zu verhalten.

Wer stellt mich als Vertreter „der Männlichkeit“ in die Nachfolge des Patriarchats und damit in die Position, die Schuld des Patriarchats anzunehmen, um mich dazu zu verhalten?

Beziehung statt vorgegebener Rangordnungen

Gerade die individuelle Haltung, die eigene Überzeugung und deren Reflexionsprozesse sind die Werte, an denen die Gegenüber der Berater sich entwickeln können. Gerade die Bereitschaft als fehlbarer Mann die Beziehung anzubieten, ist der Gegenentwurf zu dem Mann, der gesellschaftliche Weisheiten von allgemeingültigem Anspruch erklärt.

Hier wird die Autonomie des Einzelnen geachtet. In der Beziehung bekommt die professionelle Haltung Gewicht, wird diese Wertigkeit vom **Gegenüber** der Professionellen geschaffen.

Die eigene Motivation

Aus der Differenz zwischen den patriarchalen Ansprüchen an die Männer und dem Leiden, welches zur Beratung geführt hat, ergibt sich ein individueller Weg. Eine Beratung von Männern, die – wenn Sie den Beratenen als Fachmann für sein Leben in den Mittelpunkt stellt – keine „Resouveränisierung“ zur Folge haben wird. Es geht eben um das Gegenteil des abgeleiteten, hegemonialen Männlichkeitsdogmas, Ziel ist der persönliche Lebensentwurf.

Wolfgang Rosenthal

Dipl.Soz.Päd

Systemischer Supervisor (SG)

Mitgründer der MännerWohnHilfe e.V.